

EDITORIAL

SPRACHE IM BERUF 7, 2024/2, 131–132

VOLKER REXING

Geringe Literalität und Implikationen im Rahmen der beruflichen Aus- und Weiterbildung

Gerade bei der Erlernung und erfolgreichen Ausübung eines Berufs ist (auch) eine hinreichende Beherrschung der Schriftsprache (Lesen, Schreiben und Verstehen eines kurzen Textes) von Bedeutung, um eine Aus- und Weiterbildung erfolgreich absolvieren und im beruflichen Rahmen dauerhaft erfolgreich agieren zu können. Insofern sind entsprechende Befunde von Defiziten, die sich in einem *funktionalen Analphabetismus* respektive einer *geringen Literalität* zeigen, durchaus alarmierend.

Interessant ist in diesem Kontext, dass (erst) mit der ersten leo.-Level-One Studie im Jahr 2010 diese Phänomene in besonderem Maße in den Blick genommen worden sind. Exemplarisch genannt sei die AlphaDekade, mit der Bund, Länder und Partner im Zeitraum 2016 bis 2026 eine Verbesserung der Lese- und Schreibfähigkeiten Erwachsener in Deutschland intendieren. Diese Maßnahmen zur Förderung entsprechender literaler Fähigkeiten gewinnen ebenso an Bedeutung, wie eine adäquate Gestaltung von Lernumgebungen im berufsbildenden Kontext (leichte Sprache, Sprachsensibilität u. Ä.).

Das vorliegende Heft von *Sprache im Beruf* adressiert inhaltlich den funktionalen Analphabetismus respektive eine geringe Literalität mit einem besonderen Fokus auf Implikationen im Rahmen der beruflichen Aus- und Weiterbildung und darüberhinausgehend. Die entsprechenden Beiträge beleuchten den thematischen Rahmen aus verschiedenen Forschungs- und bildungsbiographischen Perspektiven bzw. Anwendungs- und Projektzusammenhängen. Deutlich wird hier vor allem die Komplexität und Mehrperspektivität der Phänomene und eine besondere Spezifität (z. B. Arbeits- und Handlungsorientierung) entsprechender Förderbemühungen. Ebenso zeigt sich die Bedeutung einer Betrachtung über die gesamte Arbeits- und Bildungsbiographie hinweg und die jeweils adäquate Förderung entsprechender Fähigkeiten respektive Kompetenzen.

Der erste Beitrag „Sachtextarbeit von der Grundschule bis zur Berufsschule? – ein Vergleich und Vorschläge zur besseren lesedidaktischen Verbindung“ (Mückel) befasst sich mit der Frage, wie sich eine universelle Lesekompetenz ausbilden kann, um Schwerpunkte einer systematisch durch die Bildungsstufen geführten Sachtextarbeit abzuleiten. „Leseflüssigkeit in der Grundbildung von Erwachsenen. Vorschläge zur Integration von Lautlese-Routinen und Metakognition“ (Wetterauer et al.) rekurriert auf das BMBF-Projekt „Erwerb von Leseflüssigkeit gering literalisierter Erwachsener.“

Explorative Untersuchung von Lernangeboten und deren Nutzung (LegelitE)“ und zeigt Möglichkeiten auf, wie der Erwerb von Leseflüssigkeit in Grundbildungskursen für gering literalisierte Erwachsene unterstützt werden kann. Im dann folgenden Beitrag „Sind Texte für die berufliche Bildung sprachlich zu komplex? Empirische Überprüfung der Komplexität anhand ausgewählter Textmerkmale“ (Olszycka et al.) wird aus dem BMBF-Projekt „Einfach Alpha! geringe Literalität beachten – sprachliche Hürden abbauen“ berichtet, wobei u. a. eine bedarfsgerechte Anwendung sprachlicher Vereinfachungen in der beruflichen Bildung aufgezeigt wird. Im letzten der vier wissenschaftlichen Beiträge „Lesen in der Berufsausbildung in der Bauwirtschaft am Lernort überbetriebliche Berufsbildungsstätte. Die Einbindung von Lesefördermaßnahmen in die überbetriebliche Lernumgebung“ (Fast et al.) wird exemplarisch demonstriert, wie eine Förderung von Lesekompetenz in arbeits- und handlungsorientierte Lehr-/Lernprozesse am Lernort Überbetriebliche Berufsbildungsstätte (ÜBS) als drittem Lernort der Berufsausbildung in der Bauwirtschaft integriert werden kann. Dieser Beitrag verweist (ebenfalls) auf Ergebnisse eines BMBF-geförderten Entwicklungs- und Forschungsprojektes, hier „BauliG – (Digitaler) Baukasten für die arbeitsorientierte Förderung literaler Grundkompetenzen in (Ausbildungs-)Berufen der Bauwirtschaft“.

In das aktuelle Heft aufgenommen wurden darüber hinaus zwei Praxisbeiträge, die sich ebenfalls auf den Themenschwerpunkt „Geringe Literalität und Implikationen im Rahmen der beruflichen Aus- und Weiterbildung“ beziehen. In „Das 4C Modell – Anwendungspotenziale von Large Language Models in innovativen Lernumgebungen zur beruflichen Schriftsprachförderung“ (Schnitzer et al.) werden Ergebnisse des Projekts „#ABCforJobs“ referiert. Dabei wird aufgezeigt, wie KI (hier GPT) für die Schriftsprachförderung genutzt werden kann. Dabei wird ein auf der Szenariendidaktik basierendes Serious Game zur Verbesserung der Schriftsprachkompetenzen genutzt. Der Praxisbeitrag „Sprachsensible Ausbildung in der Pflegeassistenz“ (Löbsin et al.) stellt Unterstützungsmöglichkeiten für gering literalisierte Lernende in der Pflegehilfe vor und zeigt in einem Ausblick mögliche (strukturelle) Veränderungen auf, die helfen könnten, mehr Auszubildende dazu zu befähigen, eine Tätigkeit in der Pflege aufzunehmen. Dabei werden Ergebnisse der INA-Pflege-Projekte sowie weiterer BMBF-geförderter Projekte der AlphaDekade entsprechend genutzt bzw. systematisiert.